

ERSTE LESUNG

Apg 4,8-12

In keinem anderen ist das Heil zu finden

*Lesung aus der Apostelgeschichte.*

*In jenen Tagen sagte Petrus, erfüllt vom Heiligen Geist:*

*Ihr Führer des Volkes und ihr Ältesten!*

*Wenn wir heute wegen einer guten Tat an einem kranken Menschen darüber vernommen werden, durch wen er geheilt worden ist, so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen:*

*im Namen Jesu Christi, des Nazoräers,*

*den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat.*

*Durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch.*

*Dieser Jesus ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist.*

*Und in keinem anderen ist das Heil zu finden.*

*Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.*

Die Verteidigungsrede des Petrus ist in Wirklichkeit eine Missionspredigt. Es heißt, er ist erfüllt vom Heiligen Geist! Vielleicht kennt ihr das, wenn einem plötzlich die allerbesten Gedanken zufliegen, und wir keine Ahnung haben, woher diese kommen. Wir sind entbrannt, beflügelt, voller Freude, befreit von der bisherigen Angst, wir wissen plötzlich was wirklich wesentlich ist und wollen das auch mit anderen teilen.

Auf die Anklage der israelitischen Führer tritt ihnen Petrus mutig und bestimmt entgegen. Das war nicht immer so, immerhin hat Petrus Jesus drei Mal verleugnet. Das kann auch uns Hoffnung geben, dass Gott uns trotz unserer Zweifel und Schwächen Kraft gibt für die Aufgaben, mit denen er uns jeweils betraut.

Petrus beklagt, dass ihnen die gute Tat der Heilung eines kranken Mannes vorgeworfen wird. Natürlich können wir wahrscheinlich niemanden heilen, aber die gute Tat steht im Vordergrund. Wir können dennoch überlegen, wo sich uns die Gelegenheit einer guten Tat bietet. Es soll einfach das bisschen mehr sein. Ein bisschen mehr Gedanken machen, wie man wem helfen kann oder eine Freude machen. Ein bisschen mehr Zeit, die man investiert, um

Gutes zu tun. Ein bisschen mehr Geduld und Wohlwollen, die wir anderen, aber auch uns selbst gegenüber, entgegenbringen. Ein offenes Ohr, das wir anderen schenken. Dazu zählt auch der bewusste Umgang mit der uns anvertrauten Erde, vielleicht nicht jeden Meter mit dem Auto zu fahren. Oder auch unser Konsumverhalten: bei einem T-Shirt um € 3,00 werden mit Garantie Menschen ausgebeutet, oder ein Hendl um den gleichen Preis hat bestimmt kein schönes Leben gehabt. Was wir Gutes tun, muss auch nicht unbedingt von jemandem gesehen werden: zum Beispiel einfach (mit einem Taschentuch) im Vorbeigehen Müll aufzuheben und in den nächsten Mistkübel zu schmeißen.

Gehen wir mit offenen Augen durch die Tage, was wann und wo gebraucht wird. Als ich damit angefangen habe, ergaben sich plötzlich unzählige Gelegenheiten, in denen ich etwas tun konnte – und ich bin überzeugt davon, dass sie mir von Gott geschickt wurden. Zum Beispiel saß da einmal eine junge Frau an einem kalten frühen Morgen in Linz auf den Stufen zu einem Geschäft, spärlich und sexy bekleidet und vor allem verzweifelt weinend. Fast schon wäre ich vorbei gegangen, fasste mir aber dann ein Herz und fragte sie, ob ich ihr helfen, oder irgendetwas für sie tun könne. Sie wischte sich rasch die Tränen vom Gesicht und bemühte sich sofort sich ihre Bedrängnis nicht anmerken zu lassen. Beschwichtigend sagte sie, sie würde gleich vom Freund oder Mann ihrer Schwester abgeholt werden. Und obwohl mir auch nicht wirklich etwas einfiel, was ich im Moment für sie tun könnte - da sie meine Hilfe ja auch abgelehnt hatte - so spürte ich doch, dass sie sich mir gerne anvertraut hätte. Ich merkte auch ihre Dankbarkeit, dass es da jemand gibt, noch dazu eine Wildfremde, die sich dafür interessierte, wie es ihr geht.

Ein anderes Mal war ich in einem der beiden Drogeriemärkte in Leonding und bekam mit, dass eine alte Dame die Angestellte fragte, ob sie ihr das Taxi rufen könnte, weil sie nicht mehr länger gehen, noch stehen könnte. Diese sagte irgendetwas von sie könne mit dem Geschäftstelefon nicht irgendeine fremde Nummer anrufen. Daraufhin ging ich zur Kassa und erledigte das für die Dame. Im Nachhinein dachte ich mir, ich hätte sie auch gleich nach Hause fahren können. Das nächste Mal!

Wie auch im Mt 25,35-40: *„Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben...“* und am Ende: *„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“* Es ist unser Auftrag in jedem Menschen Jesus zu sehen. Der Tag ist voller kleiner Heldentaten oder voller Versäumnisse. Mit allem was man tut spendet man Licht oder Schatten.

Egal was wir auch für andere tun, wir brauchen uns nicht selbstgefällig auf die Schulter zu klopfen, weil wir alles nur im Namen Christi und durch den Heiligen Geist tun. Wir können dankbar dafür sein, wenn wir immer wieder einmal dafür die Gelegenheit bekommen.

Dass es in der Apostelgeschichte weiter heißt: „*Den ihr gekreuzigt habt*“, könnte aus heutiger Sicht antisemitisch klingen, was es bei genauerem Hinsehen nicht ist, denn auch schon in der Apostelgeschichte der letzten Woche wirft Petrus zwar dem Volk Israels vor Christus getötet zu haben, aber er sagt ihnen auch, dass sie umkehren und Buße tun sollen, damit ihre Sünden getilgt werden. Und Petrus weiß, wovon er spricht, da auch ihm schon die Gnade Gottes zuteilwurde. Es ist also trotzdem immer noch nicht zu spät!

Dann ist die Rede von Jesus als Eckstein. Er ist also der Stein, nachdem sich alles ausrichtet. Der Grundstein der Christlichen Kirche und für unser ganz persönliches Leben. Und in der Nachfolge Jesu können wir selbst zu einem Eckstein für andere werden. Zum Beispiel für unsere Kinder, für unsere Familien, unsere Freunde oder am Arbeitsplatz, vielleicht indem wir alles zusammenhalten, dass man immer zu uns kommen kann, befriedend eingreifen, Zuversicht ausstrahlen, durch unseren Humor oder was auch immer unserer Person entspricht. Wir dürfen uns daran freuen, was uns ausmacht und andere daran teilhaben lassen.

Und zum Schluss geht es darum, dass wir nur durch Jesus unser Heil finden können. Aber was heißt das? In der heutigen zweiten Lesung nach Johannes steht: „*Jetzt sind wir Kinder Gottes.*“ Es bricht eine neue Zeit an, und zwar die Königsherrschaft Gottes, und diese wiederum wirkt schon jetzt ins hier und heute. Der Rektor der Katholischen Universität Prof. Dr. Niemand sagt dazu: „Wir sind (verwöhnte) Kronprinzen und Kronprinzessinnen, wer oder was soll uns etwas anhaben? Wie bei Mt 5,40-42: „*Wenn einer dein Hemd will, dann lass ihm auch den Mantel...*“, aber nicht aus Unterwürfigkeit, sondern weil wir es als Königskinder nicht nötig haben, wir lassen uns doch von so etwas nicht beeindrucken!“ Wer sich vertrauensvoll auf die Beziehung zu Jesus einlässt, darf ruhig als selbstbewusster Christ auftreten.

Wenn man die Lesung von heute weiterliest, steht da noch: „*Als sie den Freimut des Petrus und des Johannes sahen und merkten, dass es ungebildete und einfache Leute waren, wunderten sie sich. Sie erkannten sie als Jünger Jesu, sahen aber auch, dass der Geheilte bei ihnen stand; so konnten sie nichts dagegen sagen.*“

Ich wünsche uns eben diesen Freimut, dieses Feuer, was kann uns schon passieren?!